

«Wir führen immer Wartelisten»

Einst als Angebot der Aarauer Stiftung Töpferhaus gestartet, wurde das Job-Coaching nun in eine eigenständige AG überführt.

Katja Schlegel

An einem hauchzarten Faden baumelt ein Volleyball aus Fimo. Darunter, im Hechtsprung gestartet, recken sich zwei Figuren am Netz, auf den Bänken am Spielfeldrand liegen ein finger-nagelgrosses Sandwich und eine winzige Banane. Die Szenerie eines Stop-Motion-Films, «Nicht berühren!», steht in Grossbuchstaben auf einem Zettel.

Es ist nicht das Werk einer Filmstudentin. Sondern das Projekt einer der Teilnehmerinnen des Aufbautrainings für Jugendliche und junge Erwachsene. Es geht darum, eine Geschichte zu erzählen, ein Drehbuch zu schreiben, und schliesslich um die technische Umsetzung. Ganz grundsätzlich geht es aber um etwas anderes: einen Auftrag innert nützlicher Frist umzusetzen. Täglich Brot in der Berufswelt, für die meisten Menschen gut machbar. Aber eben nicht für alle.

Kooperation mit Stiftung Schloss Biberstein

Psychische Erkrankungen können berufliche Laufbahnen nicht nur zum Abbruch zwingen, sondern schon deren Start im Keim ersticken. Ausgerechnet. Denn: «Das Gefühl, gebraucht und für sein Handeln wertgeschätzt zu werden, ist für uns Menschen unglaublich wichtig», sagt Daniel Aeberhard.

Er ist Co-Geschäftsführer der Stiftung Töpferhaus, die seit 1981 in Aarau, Lenzburg und



Linda Stucki und Daniel Aeberhard leiten das neue Job-Coaching-Unternehmen, das psychisch kranken Menschen den Wiedereinstieg in die Berufswelt ermöglicht.
Bild: Katja Schlegel

Suhr Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen unterstützt. Nebst Angeboten wie Wohnen, Tagesstätten und Arbeiten an geschützten – respektive, wie es stiftungsintern lieber genannt wird: angepassten – Arbeitsplätzen ist auch die Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt mittels Job-Coaching in den letzten Jahren zu einem starken Zweig angewachsen.

So stark, dass der Bereich nun per 1. Juli in ein eigenständiges Unternehmen überführt wurde: die Passus AG mit Sitz an der Bleichemattstrasse in Aarau.

Dies nicht allein, sondern in Kooperation mit der Stiftung Töpferhaus und der Stiftung Schloss Biberstein. Das Töpferhaus ist dabei mit 80 Prozent Mehrheitsaktionärin. Das Team zählt rund ein Dutzend Arbeitsagogen und Job-Coaches, die Geschäftsleitung teilen sich Linda Stucki und Daniel Aeberhard. Die Eigenständigkeit schaffe eine höhere Agilität und erleichtere die Positionierung als Arbeitsintegrationsunternehmen, so Aeberhard. «So können wir die Zusammenarbeit mit KMU und Gewerbe gezielter angehen.»

Teil der Passus AG ist das Projekt Restwert mit den Standorten Suhr und Dintikon mit 15 beziehungsweise fünf Arbeitsplätzen. Weiter bietet die Passus AG 16 Plätze für Jugendliche im Bereich der Integrationsmassnahmen und der beruflichen Vorbereitung an, dazu kommen zehn Plätze im Werkatelier und acht Plätze im Bereich Backwaren, Teigwarenproduktion, Logistik des Töpferhauses. Ebenfalls ein wichtiger Punkt ist die Kooperation mit der Stiftung Schloss Biberstein: Hier können nicht nur Erwachsene in verschiede-

nen Arbeitsbereichen ihr Aufbautraining absolvieren, sondern vor allem auch Jugendliche eine Ausbildung absolvieren, unterstützt durch einen Coach.

Fokus auf das Handeln, nicht auf die Ursache

In der ersten Phase, der Integrationsphase, geht es etwa darum, die Stabilität der Teilnehmenden zu fördern, die Achtsamkeit zu trainieren und Präsenz- und Leistungsfähigkeit aufzubauen. Also beispielsweise rechtzeitig aufzustehen und pünktlich am Arbeitsplatz einzutreffen.

Im zweiten Schritt, den berufsvorbereitenden Massnahmen, werden die berufliche Richtung und der passende Arbeitsmarkt geklärt, es geht in die Berufsberatung und die (Lehr-) Stellensuche. Dieser gesamte Prozess kann bei Jugendlichen ein bis zwei Jahre dauern, bei Erwachsenen mehrere Monate, je nach Bedürfnis und Situation der Betroffenen. Alle Teilnehmenden werden über die Invalidenversicherung zugewiesen, diese trägt auch die Kosten.

«Die Nachfrage nach diesen Plätzen ist riesig, insbesondere bei den Angeboten für Jugendliche», sagt Linda Stucki. «Wir führen immer Wartelisten». Der Grund: Der Bedarf steigt, die Psychiatrie läuft am Limit. «Insbesondere Jugendliche brauchen heute mehr Unterstützung als früher», sagt Aeberhard. Ein Umstand, den Corona zwar befeuert, aber nicht verursacht

hat. «Die Arbeitswelt ist komplexer geworden, der Druck ist höher und die Eigenverantwortung viel grösser als früher.»

Gleichzeitig handle es sich bei den nun jungen Erwachsenen um die erste Handygeneration, die Scheinweltgeneration. «Sie bekommen ununterbrochen vorgegaukelt, dass man fürs Geldverdienen nicht viel tun muss. Gleichzeitig sehen sie, dass man, obwohl man hart arbeitet, etwa seinen Traum vom Eigenheim kaum mehr realisieren kann, weil die Immobilienpreise explodieren», so Aeberhard. Da würden sich viele die Sinnfrage stellen.

Stucki und Aeberhard wollen den Fokus aber nicht auf die Ursachen legen, sondern aufs Handeln. «Das System Schweiz ist auf Arbeit aufgebaut, gleichzeitig steigt die Anzahl Menschen mit psychischen Erkrankungen», sagt Aeberhard. Irgendwann werde dieses System an den Anschlag gelangen, entsprechend dringend brauche es weitere Angebote wie dieses.

Dabei sei der wichtigste Punkt, die Teilnehmenden mit der Realität zu konfrontieren, gleichzeitig aber auch Erfolgserlebnisse zu schaffen. «Am Schluss geht es immer um Menschen, die sich wünschen, dass man ihnen auf Augenhöhe begegnet, sie wahrnimmt», sagt Stucki. Dies schaffe auch die meistgenannte positive Erfahrung der Teilnehmenden: das Selbstwertgefühl.

Sicherheitsbedenken rund um Aarestege: Das sagt der Aarauer Stadtrat

Anwohnende wehren sich gegen die Baugesuche, die Politik stellt Fragen.

Katja Schlegel

Noch macht der Sommer keine Anstalten, Adieu zu sagen. Doch ein Aarauer Sommerdauerthema wird auch dieses Jahr noch nicht ausdiskutiert sein: der Schwumm in der Aare. Beziehungsweise die Treppen, Decks und Bänke, welche die Stadt an acht Orten entlang des Aareufers bauen möchte. Dies als Alternative zu einer eigentlichen Aare-Badi.

Gegen die ersten beiden Gesuche für zwei Stege am Hans-Fleiner-Weg und an der Spitze des Vogelinsels waren vor Jahresfrist mehrere Einwendungen eingegangen, darunter eine Sammeleinsprache von Bewohnern des Aareparks. Dabei ging es zum einen um die Angst vor einer neuen Partymeile, aber auch um Sicherheitsbedenken. Das Schwimmen unterhalb eines Kraftwerks könne lebensgefährlich sein, so die Einsprechenden. Es solle deshalb nicht zusätzlich gefördert werden, um ungewohnten Schwimmern keine falsche Sicherheit zu suggerieren.

Diese Bedenken trieben auch die Aarauer Grünliberalen um. «Welche Massnahmen er-

greift der Stadtrat, um das Risiko von Un- und Todesfällen beim Schwimmen in der Aare in Aarau zu reduzieren?», wollten die Einwohnerräte Alexander Umbricht und Lea Naon vom Stadtrat wissen. Weiter fragten sie, ob die Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft (SLRG) die Zugänge beurteile und ob Notausstiege geplant seien.

Zugänglichkeit im Fokus, nicht Einstieg

In seiner Antwort hält der Stadtrat nun fest: «Ziel der Aareaufwertungen ist eine Steigerung der Aufenthaltsqualität am Wasser und nicht die Errichtung neuer Ein- und Ausstiege in beziehungsweise aus der Aare.» In erster Linie gehe es also darum, die Zugänglichkeit des Ufers zu verbessern, und nicht den Einstieg ins Wasser, wobei die heute bereits vorhandene Schwimmaktivität ebenfalls an Sicherheit gewinnen solle.

Weiter schreibt der Stadtrat, dass sich der Aufenthalt im Wasser bereits heute aufgrund der Wasser- und Strömungsverhältnisse mehrheitlich auf das Südufer, also stadteitig, fokussiere.

Also auf den Bereich, der aus dem alten Aarelauf gespeist wird, und nicht auf den Bereich direkt unterhalb des Eniwa-Kraftwerks.

In Richtung Südufer orientiere sich denn auch der Standort 1 beim Vogelinseli, wo man künftig über Stufen an den Aarestrand und von da ins Wasser gelange. Der Standort 2 entlang des Hans-Fleiner-Wegs (beim Aarepark) erhalte keinen neuen Zugang zum Wasser, sondern ausschliesslich Aufenthaltsmöglichkeiten an der Böschung. «Eine Querung zwischen Standort 1 und 2 ist aufgrund der Strömungsverhältnisse eher auszuschliessen», so der Stadtrat.

SLRG soll bei weiterer Umsetzung beraten

Es sollen ausserdem an allen Standorten Warnhinweistafeln platziert werden, die über potenzielle Gefahrensituationen informieren, so die Antwort weiter. «Zudem können die vorgesehenen Plattformen als lebensrettende Ausstiegsmöglichkeiten für Personen dienen.»

Zur Frage der Beurteilung durch die SLRG heisst es, dass

für die Gefahrenabklärung und das Sicherheitskonzept ein auf Fluss- und Wasserbau spezialisiertes Ingenieurbüro beauftragt worden sei. Die allgemeinen Empfehlungen der SLRG zum Flussschwimmen und insbesondere Erkenntnisse aus dem Rheinschwimmen in Basel seien zudem in die Planung eingeflossen, so der Stadtrat. «Die SLRG soll darüber hinaus bei der weiteren Umsetzung in Form einer konkreten Beratung einbezogen werden.»

Auch Kanton hatte Bedenken geäussert

Die Sicherheitsbedenken dürften damit nicht aus dem Weg geräumt sein. Denn die hat auch der Kanton: In ihrer Stellungnahme hatte die Abteilung für Baubewilligungen des Departements Bau, Verkehr und Umwelt auf die Gefahr lebensgefährlicher Strömungsverhältnisse infolge einer Öffnung der Entlastungskappen des Kraftwerks hingewiesen. Unter anderem aufgrund dieser Stellungnahme forderte die Sammeleinwanderpartei im Mai in ihrer Replik ein Rechtsgutachten, das die Haftungsfrage klären soll.

Schloss Liebegg wird dunkel

Kanton muss Beleuchtung seines Gränicher Schlosses austauschen, weil sie die Umwelt zu sehr belastet.

«Die aktuelle Beleuchtung entspricht nicht den aktuell geltenden Anforderungen des Umweltschutzes. Beleuchtungsanlagen sind so einzurichten, dass sie ausserhalb des zu beleuchtenden Bereichs keine störenden Immissionen verursachen», teilt der Kanton zum Vorhaben beim Schloss Liebegg mit.

Die neuen LED-Projektoren, die ab Montag installiert werden, entsprechen hingegen den Anforderungen des Umweltschutzes bezüglich Lichtverschmutzung. «Dank den an die örtlichen Gegebenheiten angepassten Maskeneinsätzen wird Licht nur dort hingeschickt, wo

es auch gesehen wird», heisst es in einer Mitteilung. «Dabei werden Nachthimmel und weitere sensible Bereiche nicht angeleuchtet.»

Für die Installation der neuen LED-Projektoren müssen neue Masten aufgestellt werden. Die Standorte der drei Masten bleiben allerdings die gleichen.

Voraussichtlich am Freitag, 27. September, soll die neue Fassadenbeleuchtung in Betrieb genommen werden können. Das Schloss Liebegg wird dann wieder je nach Jahreszeit vom Zeitpunkt der Abenddämmerung bis spätestens 23.30 Uhr beleuchtet sein. (az)



Schloss Liebegg in Gränichen.

Bild: Severin Bigler